

Liebe Gemeinde,

Christen werden nicht von einem Moralgesetz bestimmt, sondern von der Gnade und der Wahrheit Gottes. So unser Wochenspruch aus dem Johannesevangelium. Auch Paulus nennt in unserem Text nicht die zehn Gebote, auch nicht die torah (das jüdische Gesetz), sondern er spricht von einem neuen Geist, einem Geist der Teil hat an Gottes rettender Liebe, an Gottes Heilswillen für die Welt.

Liebe ohne Falsch, Ehrehrbietung, Fleiss, Dienst, Hoffnung, Geduld, Durchhalten im Gebet, Hilfe den Notleidenden, Gastfreundschaft, Segnen statt Fluchen, Freuen mit den Fröhlichen, Weinen mit den Weinenden, Überwindung von Spannungen und Konflikten, Demut und Bescheidenheit.

Das sind keine Gesetze, die wir zu befolgen haben, sondern Hinweise, wie unsere Teilhabe an Gottes Heilswillen und Heilshandeln konkret aussehen könnte. Man braucht über diese Worte gar nicht zu predigen, sondern kann sie einfach in einer stillen Stunde auf das eigene Leben anwenden.

Aber da steht etwas zwischen den Zeilen, das Paulus einfach voraussetzt, nämlich dass es Gott um unsere Leiblichkeit geht. Das Kapitel fängt so an: gebt euren Leib Gott zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer. Nicht nur unsere Geistigkeit sollen wir Gott zur Verfügung stellen, sondern unseren Leib.

Das geht uns fromme Christen gegen den Strich! Die Leiblichkeit des Menschen, die konkrete Kirche, die konkrete Gesellschaft, die konkrete Natur – die können uns auf die Nerven gehen.

Es ist doch wirklich ärgerlich, dass wir in so einem dummen Leib gefangen sind. Wir wollen essen, trinken, jubeln, die Nacht durchtanzen, und werden müde und krank davon. Wir wollen etwas Ordentliches leisten, geraten unter Stress und bekommen Magengeschwüre. Wir wollen nach der Pensionierung endlich noch etwas vom Leben haben und werden alt und hilflos.

Überhaupt, dass Menschen zu den Säugetieren zählen, dass Sexualhormone ihre Fortdauer garantieren müssen, dass sie den Pflanzen ihre

Saat und den Tieren ihre Eier stehlen, dass sie wie Aasgeier anderes Leben verzehren, dass sie auf die Toilette und unter die Dusche gehen müssen – all das ist doch einfach unter ihrer Würde.

Es kann doch nicht sein, dass die Leiblichkeit des Menschen wirklich den Menschen ausmacht. Der Mensch muss doch mehr sein, als ein Bündel von biologischen Funktionen. Er muss doch etwas Geistiges sein, etwas Wertvolles, etwas Reines, etwas Würdevolles, etwas Bleibendes, das von der Vergänglichkeit des Leibes nicht abhängig ist.

Aber Gott hat den Menschen nicht so gewollt, sonst wäre er so! Der Mensch ist ein geformter Erdklumpen, heisst es in Gen 2, in den Gott das Leben gehaucht hat. Dadurch wird er zu einer 'lebendigen Seele', im Unterschied zu einer Leiche. Und wenn Gott das Leben entzieht, wird er wieder ein Stück formlose Erde.

Wie schön wäre es, wenn wir reiner Wille wären – reine Macht, reines Wissen, reiner Enthusiasmus – ohne Beschränkungen von Raum und Zeit und Energie, ohne biologische Funktionen mit ihren lästigen Erfordernissen, ohne ein Gehirn, das keine Namen mehr behalten kann, ohne die ärgerlichen kirchlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Prozesse. Auf diesen ganzen Schlammassel kann Gott sich doch nicht ernsthaft einlassen! Doch, grade das tut er.

Die Sehnsucht nach dem rein Geistigen war typisch für die griechisch-hellenistische Weltanschauung, in deren Umfeld Paulus und Johannes gelebt und gearbeitet haben. Die Philosophie Platos und seiner Schüler hat streng unterschieden zwischen Geist und Materie, zwischen dem geistigen Wesen der Dinge und ihrer materiellen Erscheinung, zwischen der unsterblichen Seele des Menschen und seinem sterblichen Leib.

Das Wesen der Dinge ist ewig, unveränderlich, ihre Erscheinungen in dieser Welt sind zeitlich, veränderlich, dem Verfall preisgegeben. Gott ist reiner Geist, reiner Ausdruck des Guten, Wahren und Schönen. Die Seele des Menschen gehört in diesen Bereich Gottes. Sie ist von göttlichem Ursprung und göttlicher Bestimmung.

Dummerweise ist die Seele in die Materie gefallen, von ihr gefangen genommen und versklavt worden. Die Materie ist der Ort der Vergänglichkeit, Begrenztheit und Kraftlosigkeit, der Sinnlosigkeit, der

bösen Motivationen und unkontrollierbaren Emotionen. Der Leib ist der Sitz der Begierden – Hunger, Durst, sexuelle Leidenschaft, Rauschgift. Nun muss die Seele sich mit diesem ganzen physischen, biologischen und sozialen Mist herumschlagen.

Wenn der Mensch gerettet werden will, dann muss er den Leib bezwingen, darf sich seinen Bedürfnissen nicht hingeben, der sexuellen Leidenschaft und der Fressgier nicht nachgeben, sondern nach dem Edlen, Erhabenen, Guten, Wahren und Schönen streben.

Der Mensch muss schliesslich auch vom Leib erlöst werden. Wenn man stirbt, wird die Seele aus ihrem Gefängnis befreit und geht zurück zu Gott, wo sie hingehört, während der Leib endlich im Grab vermodert.

Das alles ist gute griechische Philosophie, aber nicht biblischer Glaube. Die griechische Weltanschauung hat zur Zeit des Neuen Testaments Schule gemacht. Sie hat bis heute zahllose Anhänger unter Christen. Die radikalste Bewegung war die Gnosis. Christus konnte kein wirklicher Mensch sein; er hat nur einen menschlichen Leib angezogen, wie einen Mantel, um den Teufel zu überlisten, der er dann vor der Kreuzigung einfach zurückliess.

Aber Paulus und Johannes und die ökumenischen Konzile haben diese Ansicht ausdrücklich als Irrlehre verworfen. Das Wort, Gottes Schöpfungskraft, wurde Fleisch sagt Johannes, also leiblicher Mensch. Nach Paulus geht es um den Leib, weil es Gott um den Leib geht. Wir haben nicht einen Leib, sondern wir sind ein Leib.

Die Welt, in der wir leben und von der wir ein Teil sind, sagen die Naturwissenschaftler, besteht aus Energieballungen, elektromagnetischen Wellen, Quanten, Atomen, Molekülen, biologischen Lebewesen, Nervensystemen, Gehirnen, Vorstellungen, Gemeinschaftsformen und Gesellschaftsstrukturen. Alles hat materielle Grundlagen. Nichts ist unbegrenzt, ewig, oder vollkommen.

So ist die Welt, die Gott geschaffen hat. Das ist die Welt, die Gott so geliebt hat, dass er seinen Sohn für sie gab – und zwar als leiblichen Menschen. Die Schöpferkraft und Liebeskraft Gottes hat sich in dieser konkreten Leiblichkeit manifestiert.

Jesus wurde geboren und von seinen Eltern aufgezogen. Er hatte Hunger und Durst. Man konnte ihn gefangen nehmen, verurteilen und hinrichten. Er litt Schmerzen und Verlassenheit. Er starb.

Gott hat ihm, als seinem messianischen Stellvertreter auf Erden, ein neues Leben geschenkt, ein ganz anderes Leben. Aber das manifestiert sich eben wieder leiblich, nämlich in der Gemeinde der Glaubenden als Leib Christi, wie Paulus die Gemeinde nennt.

Der Leib Christi hat konkrete Glieder, uns nämlich, als leibliche Menschen. Jedes Glied hat seine konkreten und begrenzten Gaben und Aufgaben. Man soll nicht meinen, sagt Paulus, dass man mehr ist und mehr sein kann, als Gott einem erschlossen hat. Man soll mit diesem konkreten Leib, der ein Glied am Leibe Christi ist, dem Leib als ganzem und der Welt Gottes dienen. Paulus kann sich einen Geist ohne Leib gar nicht vorstellen. Der neue Mensch ist zwar ein geistlicher Leib, aber eben ein Leib.

Wenn Gott ja sagt zu unserer Leiblichkeit, dann dürfen auch wir zu unserer Leiblichkeit ja sagen. Wir dürfen unsere Begrenztheit und Hinfälligkeit annehmen, wie Gott sie annimmt. Wir dürfen die Gaben, die wir nun einmal haben, in Gottes Sinn gebrauchen, so beschränkt und unbedeutend sie auch sein mögen.

Wir dürfen es Gott zutrauen, dass er auch im Alter noch unseren verwundbaren und kränkelnden Leib gebrauchen will. Unsere Augen können noch immer leuchten, unser Mund kann lächeln, unsere Lippen können trösten und Mut machen, unser Geist kann Gott preisen für all seine grossen Geschenke.

Wir dürfen auch unsere Umwelt, unsere Arbeitswelt, unsere Wirtschaft, unsere Gesellschaft, unseren Staat, unsere Natur annehmen, obwohl sie alles andere als vollkommen sind. Wir können in kleinster und vielleicht unscheinbarster Weise dazu beitragen, dass unser Land und unser Kontinent einer heilvolleren Zukunft zugeht.

Wir dürfen unseren Leib, unsere Gemeinschaft, unsere Gesellschaft und unserer Natur ehren und ihnen dienen, weil Gott sie geschaffen hat, sie liebt und sie einer heilvolleren Zukunft entgegenführen will.